

Die Wanderausstellung „Geliebte Gabi“

Das erste, was in dieser bemerkenswerten Wanderausstellung auffällt, sind die schönen Kinderfotos. Wir sehen ein kleines Mädchen, das inmitten einer paradiesischen Landschaft aufwächst, behütet und geliebt von seinen Pflegeeltern, einem Bauernpaar aus dem Allgäu, geliebt aber auch von ihrer Mutter, einer Jüdin aus Augsburg, die ihre Kleine besuchte, so oft sie konnte – und die auch einen Fotoapparat auf dem Hof zurück ließ, mit dem das Aufwachsen der Kleinen dokumentiert werden sollte. Und diese Fotos sind ein Schatz! Wohl kaum ist je ein Kind auf einem Bauernhof jener Zeit so viel fotografiert worden wie Gabi. Und Gabi war stets herausgeputzt, oft machte man ihr eine große weiße Schleife ins Haar. Ihre Mutter brachte immer schöne Sachen zum Anziehen für sie mit. Es sollte Gabi an nichts fehlen. Auch an Spielsachen war kein Mangel: nicht nur Bauklötze mit Märchenmotiven hatte Gabi, sondern auch eine Puppe, einen Puppenwagen, eine Puppenwiege und sogar eine richtige Puppenküche. Gabis Pflegevater hatte ihr extra eine Kindergabel gemacht, damit sie mit aufs Feld konnte zum Heuen. Diese Gabel ist auf einem der Fotos in Gabis Hand zu sehen – und sie wird als Exponat gezeigt. Hier holt den Besucher die längst vergangen geglaubte Zeit ein. Diese Gabel ist Zeugnis der Liebe, der Liebe eines katholischen Bauern zu einem kleinen Mädchen, das den Nationalsozialisten als „Volljüdin“ galt. Gabi wurde geliebt – von ihrer Mutter wie von ihren Pflegeeltern. Und Gabi wurde gehasst – von Nationalsozialisten, die sich nicht einmal die Mühe gemacht haben, das katholisch getaufte und erzogene, blonde und blauäugige Kind einmal selbst in Augenschein zu nehmen. Schließlich stand das Urteil schon fest, als sie noch gar nicht geboren wurde. 1935, zwei Jahre vor Gabis Geburt, bestimmte eine Sonderregelung der Nürnberger Rassengesetze, dass Kinder wie Gabi mit einer jüdischen Mutter und einem unbekanntem Vater als „Volljuden“ zu gelten haben. Dass der Vater nur deshalb nicht genannt sein wollte, weil er sonst als Verbrecher dagestanden hätte, der sich der „Rassenschande“ schuldig gemacht hat und ins Zuchthaus gesperrt würde, tat nichts zur Sache. Gabi musste fort. Im Februar 1943 war es soweit. Die Pflegeeltern erhielten den Befehl, ihre geliebte Gabi am nächsten Morgen auf den ersten Zug zu bringen. Es half alles nichts. Sie mussten gehorchen. Verzweifelte Versuche des Dorflehrers und des Pflegevaters, Gabi zurück zu holen, scheiterten. Am 16. März 1943 wurde Gabi in Auschwitz ermordet. Die schreckliche Kehrseite der glücklichen Kinderfotos entdeckt man, wenn man um die Stationen herum geht. Dort ist die sich ständig verschärfende Verfolgung dokumentiert, dort wird von den letztlich vergeblichen Versuchen von Gabis Mutter berichtet, sich und ihr Kind mit Hilfe von Kardinal Faulhaber ins Ausland zu retten. Erschüttert bleibt der Besucher zurück. Wie sich hier Idylle und Hölle, glückliche Kindheit und Kindsmord begegnen, macht schaudern. Am Ende wird aufgezeigt, dass Gabi nicht das einzige Kind mit so einem schrecklichen Schicksal war: Man schätzt die Zahl der ermordeten Kinder allein in Auschwitz auf über 100.000. Ein Schicksal begann hier in der heilen Allgäuer Welt. Der Wahn, eine angeblich minderwertige Rasse auslöschen zu müssen, reichte bis in die Idylle und tötete auch kleine Kinder, geliebt wie Gabi. Möglich wurde die Wanderausstellung durch eine Förderung des Bundesministeriums für Landwirtschaft und Ernährung im Rahmen des Programms „LandKULTUR“ sowie eines Zuschusses der Bezirk Schwaben Stiftung für Kultur und Bildung.

Text lang: 3.563 Zeichen